

Richard Strauss: Der Komponist und sein Werk. Überlieferung, Interpretation, Rezeption

Internationales Symposium zum 150. Geburtstag, München, 26.-28. Juni 2014

Wie schon aus dem Untertitel der Tagung hervorgeht, war der Anlass des internationalen Symposiums der 150. Geburtstag eines der bedeutendsten Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts. Wurde Richard Strauss vor allem durch seine Opern, Symphonischen Dichtungen und seine Liedkompositionen berühmt, stand im Strauss-Jahr 2014 vor allem sein ambivalentes politisches Verhalten während der NS-Zeit im (Medien-)Fokus der Diskussion. Das dreitägige Symposium, veranstaltet von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der LMU München und dem Verein der Freunde für Musikwissenschaft München e.V. in Verbindung mit dem Kulturreferat der Landeshauptstadt München, hatte Strauss' Orchestermusik, Bühnenwerke, Lieder, die Rezeption seiner Werke in Berlin und den USA sowie Philologie bzw. Editorik zu zentralen Themen.

Die Ouvertüre des Symposiums bildete ein Konzert am Abend des 25. Juni im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in dem auch das Gros der Vorträge stattfand. Moderiert von einem der Mitarbeiter des Langzeitprojekts „Kritische Ausgabe der Werke von Richard Strauss“, Andreas Pernpeintner, brachten Anja-Nina Bahrmann (Sopran) und Dieter Paier (Klavier) Lieder von Richard Strauss, u.a. op. 22, 67 und 68, zur Aufführung.

Drei Vorträge setzten sich mit Strauss und seinem Orchesterwerk auseinander. Hans-Joachim Hinrichsen (Zürich) eröffnete die Tagung mit einer Untersuchung von Strauss' Beziehung zu Hans von Bülow, mit den „Lehrjahren“, die Strauss bei Bülow in Bezug auf seine Kompositionsweise und sein Dirigat nahm und seiner Emanzipation von eben jenem Lehrmeister, die er mit *Macbeth* besiegelte. Hartmut Schick (München) beleuchtete die Reprisen in Tondichtungen von Richard Strauss mit dem Ergebnis, dass beispielsweise bei der Komposition von *Don Juan* „Reprisenvermeidung zum Lebensprinzip“ wird und dass auch bei anderen symphonischen Dichtungen wie der *Alpensinfonie*, *Macbeth* und *Till Eulenspiegel* eine „Reprisenproblematik“, die neue Formen erfordert, durchaus nicht zu verleugnen ist. Stefan Keym (Leipzig) untersuchte Dramaturgien in der Schlussgestaltung in Strauss' Tondichtungen und setzte sie in ihren historischen Kontext. Laut Keym haben die „Instrumentalmusikschlüsse“ des 19. Jahrhunderts die Tendenz, direkt vor dem Schluss den Konflikt auszutragen und aufzulösen und dann im langsa-

men Tempo in *piano* zu enden. Strauss übernimmt dies in seinen ersten drei symphonischen Dichtungen, wobei das End-*piano* als Reminiszenz auf den Anfang zu verstehen ist.

Mit dem Thema „Philologie und Editorik“ setzten sich u.a. die MitarbeiterInnen der Richard-Strauss-Ausgabe auseinander. Bernhold Schmid (München) und Stefan Schenk (München) gaben einen Einblick in die Werkstatt des jungen Strauss und referierten über die drei Fassungen von *Macbeth*. Dabei gingen sie besonders auf die Uminstrumentierungen und die Rolle der Basstrompete in dieser Tondichtung ein. Die Basstrompete ist Sinnträger (so auch beispielweise in Wagners *Ring des Nibelungen*) und besitzt auch klangliche Funktion, die neben rhythmischer und harmonischer Verschärfung zur ausgeglichenen Dynamik der dritten Fassung beiträgt. Andreas Pernpeintner (München) nahm sich in seinem Vortrag der Editions-geschichte von Strauss' Liedern und der schwierigen Quellenlage an, wobei er besonders auf die von Strauss in den 1940er-Jahren avancierte, revidierte Lieder-Gesamtausgabe einging und auf die sich im Sande des Zweiten Weltkrieges verlaufenden Spuren der zunächst bei der Universal Edition, später bei Edition Peters geplanten Ausgabe verwies. Diese Ausgabe wurde aller Wahrscheinlichkeit nach nie gedruckt und ist nur durch Briefwechsel mit Kurt Soldan rekonstruierbar. Ulrich Konrad (Würzburg) sprach über Strauss' Bearbeitung von Christoph Willibald Glucks *Iphigenie auf Tauris*. Strauss huldigte mit dieser Komposition sowohl Gluck wie auch Wagner. Salome Reiser (München) gab einen Überblick über Partitur, Particell und Klavierauszug bei Richard Strauss und verwies auf den künstlerischen Schaffensprozess, der im Particell zu erkennen ist, im Gegensatz zum Klavierauszug, der von Strauss in Auftrag gegeben wurde. Reiser betonte, dass Partitur und Particell als eine Art „Doppelautograf“ zu verstehen seien. Alexander Erhard (München) beschloss den ersten Tag des Symposiums mit seinem Vortrag „*Elektra*“: *Der Weg vom Autograph zum Erstdruck* und beschrieb die rege Zusammenarbeit in der Komponisten-Verleger-Arbeitswerkstätte Richard Strauss und Otto Singer.

Den zweiten Tag und den Themenkomplex „Bühnenwerke“ eröffnete Walter Werbeck (Greifswald) mit seinem Referat *Der „Offenbach des 20. Jahrhunderts“? Richard Strauss und die Operette* und sprach über Strauss' Ambivalenz bezüglich Operette, seine Zusammenarbeit mit Hoffmannsthal und ihre Uneinigkeiten. Werbecks Fazit bezog sich auf *Arabella*, die letzte gemeinsame Oper von Strauss und Hoffmannsthal: „Vielleicht eine Oper über eine Operette.“ Adrian Kech (München) wandte sich mit seinem Vortrag den kompositorischen Revisionen Richard Strauss' zu. Der selbstkritische Strauss („Nichts Förderlicheres als die Kritik eines Todfeindes.“) nahm selbst in sehr

späten Stadien des Kompositionsprozesses radikale Änderungen vor. Kech nannte hierfür das Beispiel der Oper *Die Ägyptische Helena*. Robert Maschka (Frankfurt a.M.) knüpfte an das Thema Oper an, jedoch mit dem Fokus auf einerseits der Erinnerung und andererseits auf Fortschreibungen. Anhand von *Elektra* und *Die Ägyptische Helena* wurde der verschiedene Umgang der Figuren mit ihrer Vergangenheit aufgezeigt: Wo Elektras Antwort durch die Musik übernommen werden muss, da sie selbst dazu nicht fähig ist, handelt es sich bei Helena um eine *femme fatale*. Weiter nannte Maschka Manfred Trojahns Oper *Orest* als „Fortschreibung“ eben jenes Erinnerns. Das letzte Referat dieser Session übernahm Arne Stollberg (Basel) mit dem Thema *Dunkel und geheimnisschwül. (Klang-)Bilder des „Griechischen“ in Strauss’ „Daphne“*. Stollberg überzeugte mit seiner These, dass Kleists *Amphitryon* als Leitbild für *Daphne* wirkte.

Die zweite Session beschäftigte sich mit Strauss im wilhelminischen Berlin; dabei gab Dietmar Schenk (Berlin) einen Abriss über Strauss’ Jahre als Königlich Preußischer Hofkapellmeister und später Generalmusikdirektor der Hofoper in Berlin sowie seine Rolle im allgemeinen Musikleben. Achim Hofer (Koblenz/Landau) wandte sich den Marschkompositionen Strauss’ zu, ging insbesondere auf die Rolle des Deutschen Kaisers bei deren Entstehung ein und fügte damit einen weiteren Aspekt zu Strauss als politischer Person hinzu. Carsten Schmidt (Berlin) gab neue Einblicke in die Uraufführung der *Alpensinfonie*. Er beschäftigte sich mit der Frage, warum diese Tondichtung in Berlin von der Dresdner Hofkapelle und nicht von einem Berliner Orchester erstaufgeführt wurde, und führte zur Klärung dieser Frage Briefwechsel an, aus denen hervorgeht, dass nach langem Hin und Her die Dresdner Hofkapelle nach Berlin geholt wurde, um der Größe des Konzerts gerecht zu werden. Den Abschluss des zweiten Tages bildete Dörte Schmidts (Berlin) Vortrag über *Richard Strauss und Gerhard Hauptmann*, die während Strauss’ gesamten Berliner Jahren miteinander verkehrten. Insbesondere wurde das kulturpolitische Engagement beider, die seit 1902 persönlich miteinander bekannt waren, untersucht, so beispielsweise in der „Deutschen Gesellschaft 1914“. Der zweite Konferenztag fand seinen Abschluss bei einem Konzert mit Lesung (Georg Blüml, Rezitation) zu Chorwerken Richard Strauss’ und Gustav Mahlers mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Peter Dijkstra und am Klavier begleitet von Anthony Spiri.

Unter dem Themenkomplex „Richard Strauss und die USA“ stand der Vormittag des dritten und letzten Symposiumstags. Zur Rezeptionsforschung trug Wolfgang Rathert (München) vor und gab in zwei Newman-Zitaten („wildly artificial“ und „absolutely natural“) die Ambivalenz gegenüber der

Person Richard Strauss wider, die sich auch in der Entfremdung der amerikanischen Kritiker (vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg), aber auch dem Jubel des US-amerikanischen Publikums widerspiegelte. Claudia Heine (München) folgte Quellen in den USA nach und beschrieb die Schwierigkeiten, der Provenienz von Strauss-Autografen auf die Spur zu kommen. Morten Kristiansen (Cincinnati) referierte über das Repertoire Strauss' in den Opernhäusern und Konzertsälen der USA und die Einschnitte, die sein Werk durch die beiden Weltkriege erfahren hatten, wobei seine Opern eine viel stärkere Ablehnung erfuhren als seine Orchesterwerke. Bryan Gilliam (Durham) knüpfte mit seinem Vortrag an Kristiansens Referat an und legte seinen Schwerpunkt auf die musikwissenschaftliche Strauss-Rezeption in den USA nach 1945. Wie Gilliam aufzeigte, gab es bis in die 1970er-Jahre aus musikwissenschaftlicher Sicht nahezu keine Strauss-Rezeption in den USA, da die Vorbehalte gegen Richard Strauss (Gilliam: „Strauss's sins: no dissonances and he got too old.“) angesichts der „New Musicology“ schwierig zu überwinden waren.

Die letzte Session des Symposiums stand unter dem Titel „Lieder und anderes“. Bernd Edelmann (München) sprach über Kontrapunkt und „poetischen Kontrapunkt“ und zeigte am Beispiel der „Lesezüge“ in *Don Quixote*, wie Strauss mit dem sogenannten poetischen Kontrapunkt umging und Don Quixotes Traumwelt und Realität musikalisch darstellte. Albrecht Dümling (Berlin) setzte die Rolle Strauss' beim musikalischen Urheberrecht nach 1933 in den Fokus seines Vortrags. Insbesondere wurde dabei das Verhältnis des Komponisten zu den Machthabern des noch jungen NS-Staats um einige Aspekte erweitert. Dümling zeigte, dass zur Jahresmitte 1933 die Gesellschaften Stagma und Gema die staatliche Kulturpolitik beherrschten sowie dass Strauss erst nach dem Ableben Max von Schillings zur zentralen Figur des deutschen Musiklebens aufstieg. Birgit Lodes (Wien) widmete sich der Verknüpfung von Strauss' „Kontrastharmonien“ und Emil Noldes Farbkombinationen anhand der „Blindenklage“ aus op. 56. Lodes besprach insbesondere die Spannung zwischen dem romantischen Bild des Blinden sowie der musikalischen Farbe bei Strauss. Matthew Werley (Oxford) thematisierte in seinem Vortrag Richard Strauss und die „Erinnerungskultur“ anhand des „Blicks vom oberen Belvedere“ aus op. 88, welchem ein Text des Nationalsozialisten Josef Weinheber zugrunde liegt. Er verknüpfte die Komposition mit historischen Stadtansichten Wiens und verortete sie so zwischen den *Rosenkavalier* und *Arabella*. Reinhold Schlötterer (München) war mit seinem Vortrag über *Im Abendrot* das Finale des Symposiums vorbehalten. Anhand von *Im Abendrot*, von Schlötterer als „Solitär“ in Strauss' Schaffen eingeordnet,

wurden die Klangverbindungen des späten Strauss besprochen sowie ganz spezifisch sich traditionellen Kadenzverläufen entziehende Fortschreitungen aufgezeigt.

Barbara Dietlinger, Temmo Kinoshita